

## **Predigt am 28. Juni 09 in der FK BS, Unser tägliches Brot**

**Text: Matth. 6,11**

Was kommt einem spontan in den Sinn, wenn man die vierte Bitte des Vater-Unsers hört? Unser tägliches Brot gib uns heute

Mir ist spontan in den Sinn gekommen:

Brot für die Welt,

Hungernde Kinder in der 3. Welt, die mit Blechschüsseln nach Nahrung anstehen...vielleicht beten wir viel zu wenig: Ihr tägliches Brot gib ihnen heute....,

Dann habe ich an die „Tafeln“ gedacht, also Umsonst-Läden, wo Lebensmittel kurz vor dem Verfalldatum hingbracht werden und mittellose Leute sie sich abholen können...und es wird trotzdem noch so viel Essen weggeworfen...Man sollte beten: Unseren täglichen Überfluss hilf uns loswerden heute....,

Man kann an die schlechte Zeit nach dem 2. Welt-Krieg denken, wo es Steckrüben gab, und immer wieder Steckrüben...Was haben die Leute gebetet? Unsere Tägliche Steckrübe gib uns heute?

Manche Leute haben die Schlechte Zeit nie verwinden können. Schlimm war der überfüllte Keller mit unzähligen gefüllten Einmachgläsern für schlechte Zeiten, den wir nach dem Tod meiner Tante ausräumen mussten...Was war in ihr vorgegangen? Mein tägliches Brot für alle Zeiten sichere ich mir heute?....,

Oder der Handwerksmeister in dem Anspiel. Was ist sein Gebet? Es ist ja gar nicht so einfach, heute zu seinem Einkommen zu kommen. Mein tägliches Schwarz-Brot nehme ich mir heute?...

Es heißt aber: Unser tägliches Brot gib uns heute. Es ist schon eine Herausforderung, diese Bitte des Vater Unser zu beten. Denn sie fordert uns heraus, entsprechend zu handeln. Und zu vertrauen.

Deshalb ist es wichtig, die Bitte einmal ganz genau anzuschauen, damit man weiß, worauf man sich einlässt.

### **1. Was bedeutet es, das „tägliche Brot“ vom Vater im Himmel zu erbitten?**

Im Laufe der Geschichte wurde unter „Brot“ immer etwas Verschiedenes verstanden. Seit etwa 200 n.Chr. wurde vor allem „geistliche Speise“ gemeint, also die Ermutigung, die jeder Christ

immer wieder braucht, um Christ zu bleiben. Jesus hat sich einmal als das Brot des Lebens bezeichnet, das kann man im Johannesevangelium Kapitel 6, Vers 35 nachlesen:

„Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Damit hat er natürlich nicht gemeint, dass man nie mehr Frühstück oder Mittagessen braucht, sondern dass man den Lebenshunger und die Lebensangst verliert, die den Menschen normalerweise begleitet, weil man sich durch Jesus in Gott geborgen fühlt. Jetzt und in alle Ewigkeit.

Erst bei Luther, 1300 Jahre später, erfährt diese Bitte wieder eine neue Blickrichtung. So heißt es im Kleinen Katechismus von 1529 zu der Frage, Was ist denn das tägliche Brot:

**„Alles, was Not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und getreue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen.“**

Luther verabschiedet sich also von der rein geistlichen Deutung der Brotbitte und verweist uns wieder an das tägliche Leben. Alles, was wir brauchen zum Leben, können wir mit der Bitte um das tägliche Brot verbinden. Für Luther allerdings war der Friede besonders wichtig. So sagte er einmal, er würde im Wappen der Fürsten statt eines Löwen lieber ein Brot sehen.

Welche Deutung ist denn nun richtig, die materielle oder die geistliche? Beide. Das kann man an dem Wort sehen, das Luther mit „täglich“ übersetzt hat. Im griechischen Urtext steht da *epiousion*, das ist vielschichtiger in seiner Bedeutung als einfach nur „täglich“. Es kann auch „für morgen“, „umfassend“ oder „nötig“ heißen. Dieser Begriff drückt aus, dass mit dem „Brot“ alles gemeint ist, was wir zur Aufrechterhaltung unserer Existenz brauchen.

Deshalb ist viel Vertrauen gefordert, wenn wir Gott bitten, uns unser Brot zu geben. Diese Bitte bedeutet, dass wir alles, aber auch alles, von Gott erwarten. Dass wir uns mit allem, was wir sind, von Gott abhängig machen.

Das ist keine einfache Bitte, und sie sollte uns nicht leicht von den Lippen gehen! Trauen wir Gott überhaupt zu, dass er uns mit allem versorgt, was wir benötigen? Dass er uns hört? Dass er für uns da ist? Hier wird eine tiefe Wurzel des Misstrauens wach, die seit dem Paradies in uns Menschen steckt. Dort redete die Schlange Eva ein, dass Gott ihr eine gute Frucht vorenthalten wolle, und sie glaubte das und bediente sich selber. Das Misstrauen Gott gegenüber, dass er es in Wirklichkeit überhaupt nicht gut mit uns meint, und dass er uns nicht versorgt, das ist die erste und größte aller Sünden. Diese Sünde steckt in jedem von uns drin, und wenn wir von Herzen beten wollen: Unser Tägliches Brot gib uns heute, dann müssen wir unser ganzes Herz auf Gott

ausrichten, manchmal gegen erhebliche innere Widerstände an. Dann müssen wir beten wie der Vater von dem besessenen Jungen in Markus 9 Vers 24, der wollte, dass Jesus ihn heilen sollte. Dieser Vater schrie in seiner Not: Ich glaube, hilf meinem Unglauben! Das ist doch paradox, nicht? Aber ich kann das sehr gut nachempfinden. Weil immer, besonders wenn wir gerade gar nicht damit rechnen und es auch überhaupt nicht wollen, tief in uns drin die Schlange spricht, die schon Eva verführt hat: Sollte Gott gesagt haben...? Können wir uns auf ihn verlassen?

Ja. Wir können. Denn wir bitten unseren Vater im Himmel. Ihm dürfen wir uns als Kinder anvertrauen. Weil Jesus uns das ermöglicht hat. Unser Vater im Himmel.....das ist der Schlüssel. Von ihm können wir alles erwarten. Von wem sonst.

Vielleicht hat Luther die Übersetzung „täglich“ gewählt, weil er wollte, dass wir uns jeden Tag daran erinnern sollen, dass wir in einem Vertrauensverhältnis zu unserem Vater im Himmel stehen. Wenn man nicht täglich dran bleibt, meldet sich die Wurzel des Misstrauens und das Vertrauen in den Vater im Himmel schrumpft. Das geht ganz schnell. Das merkt man nicht einmal richtig. Das ist wie bei einem Freund von uns und seinen Kindern an der Nordsee. Also, das war so.

Er war mal mit seiner Familie am Nordseestrand. Es war Ebbe, und seine Kinder spielten im ruhigen, flachen Wasser mit dem gelben Schlauchboot. Hach, was war das für ein schöner Tag. Er nahm seine Zeitung, streckte sich wohligh im Liegestuhl aus und machte ein kurzes Nickerchen. Plötzlich fuhr er auf: Wo waren seine Kinder? Sie waren nirgendwo zu sehen. Er rief und niemand antwortete: Aber was war das? Da hinten am Horizont, da tanzte ein gelber Punkt auf den Wellen!

Die Kinder wurden gerettet. Aber was war passiert? Sie hatten es sich im Schlauchboot auch gemütlich gemacht, und als sie mal wieder guckten, wo sie waren, waren sie schon weit ins Meer hinausgetragen worden. Tja. So ist das Meer.

So ist das Leben. Wenn wir nicht täglich gucken, wo wir eigentlich sind, dann werden wir uns garantiert nicht in einer vertrauensvollen Beziehung zu unserem Vater im Himmel wiederfinden. Genauso wie die Kinder im abfließenden Wasser nicht am Strand waren, als sie mal wieder guckten. Sie waren weit weggetragen worden. Wir werden auch weit weggetragen, und finden uns plötzlich ängstlich, ohne Vertrauen und voller Misstrauen Gott gegenüber wieder. Weil der Versucher nicht schläft. Das machen nur wir.

Und damit sind wir schon beim zweiten Punkt:

## **2. Warum sollen wir darum bitten, dass Gott uns unser Brot „heute“ gibt?**

Die Bitte drückt nicht nur aus, dass wir alles, was wir täglich brauchen, von Gott erwarten sollen, sondern es soll uns auch tageweise rationiert werden: Unser tägliches Brot gib uns **heute**. Die

Bitte heißt nicht: Und gib uns einen Sack mit Wohltaten für die nächste Zeit mit, wo wir uns dann täglich draus bedienen können.

Da fallen einem doch wieder die Bilder aus den Hungerregionen dieser Welt ein, wo Leute mit Blechschüsseln Schlange stehen, um ihre Portion Reis, Hirse oder sonst was abzuholen....So wollen wir uns doch eigentlich nicht sehen. Das geht doch irgendwie gegen die Würde. Oder? Bevor wir mit Gott böse werden, sollten wir einmal auf eine Geschichte hören, die wir im AT finden. Da geht es nämlich um dieses täglich nötige, oder täglich zugeteilte Brot zum Leben, das Gott gibt. Das Volk Israel war aus Ägypten aus der Knechtschaft befreit worden und war nun auf Wanderschaft unter Führung Moses und Aarons in der Wüste, also in einem Landstrich, in dem die Weintrauben und Bananen und Colaautomaten Mangelware waren. Das Volk fängt deshalb an mit Mose und damit auch mit Gott zu schimpfen. Wären wir doch besser Sklaven geblieben, in Ägypten gab es zumindest einmal in 10 Wochen Fleisch, Wasser gab es gleich um die Ecke und und und. Was sie in so kurzer Zeit vergessen hatten, war, dass sie in Ägypten Sklaven gewesen waren, von morgens bis abends schufteten mussten, dass ihre Babyjungs ermordet wurden, damit sie als Volk aussterben sollten, dass sie keine Rechte, sondern nur Dienstanweisungen hatten, sie geschlagen und geschunden wurden. Gott hatte sie wunderbar befreit, aber jetzt meckerten sie. Wie jemand einmal treffend bemerkte, die Befreiung aus Ägypten war ein Klacks gewesen gegenüber der Aufgabe, die Israeliten zu einem neuen Verhalten zu befreien und ihre Sklavenmentalität zu überwinden. Denn zur Befreiung aus Ägypten brauchte es nur ein paar spektakuläre Wunder, um den Pharao in Schach zu halten, jetzt aber mussten die Israeliten vertrauen in den Gott, der sie befreit hatte, jeder einzelne von ihnen, jeden einzelnen Tag. Und deshalb bekamen sie ein spezielles Vertrauens-Trainingsprogramm von Gott, und das hatte was mit Brot zu tun. Also. Die Israeliten hatten Hunger und meckerten. Wie es dann weiterging, lesen wir in der Bibel im 2. Buch Mose 16 ab Vers 11:

**11 Der Herr sprach zu Mose: 12 "Ich habe die Klagen der Israeliten gehört. Darum sag ihnen: Heute Abend werdet ihr Fleisch zu essen bekommen und morgen früh so viel Brot, wie ihr braucht. Daran werdet ihr erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin!"**  
**13 Am selben Abend zogen Schwärme von Wachteln heran und ließen sich überall im Lager nieder. Und am nächsten Morgen lag Tau rings um das Lager. 14 Als er verdunstet war, blieben auf dem Wüstenboden feine Körner zurück, die aussahen wie Reif. 15 Die Israeliten entdeckten sie und fragten sich: "Was ist das bloß?" Nie zuvor hatten sie so etwas gesehen. Mose erklärte ihnen: "Dies ist das Brot, das euch der Herr zu essen gibt. 16 Der Herr hat angeordnet: Jeder von euch soll so viel sammeln, wie er für seine Familie braucht, ein Krug von zweieinhalb Litern für jede Person, die in seinem Zelt lebt."**

**17** Die Israeliten hielten sich daran und lasen die Körner auf, einer mehr, der andere weniger. **18** Doch als sie es zu Hause maßen, hatte der nicht zu viel, der viel eingesammelt hatte, und wer nur wenig aufgelesen hatte, dem fehlte nichts. Jeder hatte genauso viel, wie er brauchte. **19** Mose befahl: "Hebt nichts davon bis zum nächsten Morgen auf!" **20** Einige Israeliten aber hielten sich nicht daran und ließen etwas übrig. Am nächsten Morgen war es voller Würmer und stank. Mose wurde zornig auf sie. **21** So lasen die Israeliten jeden Morgen die Körner auf, jeder so viel, wie er zum Essen brauchte. Später, wenn es heiß wurde, schmolz der Rest am Boden und verschwand. **22** Als sie am sechsten Tag die eingesammelte Nahrung zubereiten wollten, war es doppelt so viel wie sonst - fünf Liter für jeden. Die führenden Männer Israels gingen zu Mose und berichteten ihm davon. **23** Mose erklärte ihnen: "Der Herr hat angeordnet: Morgen sollt ihr den Sabbat feiern, den Ruhetag, der ganz dem Herrn geweiht ist. Backt heute aus den Körnern Brot, oder kocht sie, ganz wie ihr wollt. Was übrig bleibt, hebt für morgen auf!" **24** Das taten die Israeliten. Und diesmal war die Speise nicht verdorben wie sonst und enthielt auch keine Würmer. **25** Mose befahl: "Esst heute, was von gestern übrig ist, denn heute halten wir den Ruhetag, der dem Herrn geweiht ist. In der Wüste werdet ihr nichts finden!" **26** Sechs Tage lang könnt ihr die Körner sammeln, aber am siebten Tag, dem Sabbat, wird nichts da sein." **27** Trotzdem versuchten einige Israeliten, am siebten Tag Körner zu sammeln. Doch sie fanden nichts. **28** Da sagte der Herr zu Mose: "Wie lange weigert ihr euch noch, meine Gebote und Weisungen zu befolgen?" **29** Ich habe euch den siebten Tag als Ruhetag gegeben; darum versorge ich euch am sechsten Tag mit der doppelten Menge Nahrung. Geht also am Sabbat nicht los, um Körner zu sammeln! Bleibt in euren Zelten!" **30** Daraufhin hielt das Volk den siebten Tag als Ruhetag ein.

## **Warum sollen wir darum bitten, dass Gott uns unser Brot „heute“ gibt?**

Die Israeliten sollten lernen, auf Gottes tägliche Versorgung zu vertrauen. Und zwar zu Gottes Konditionen (kein Sammeln am Sabbat) – und nicht zu ihren eigenen. Und das fiel ihnen schwer. Sie hatten ein Problem damit, so von Gott abhängig zu sein. Ein bisschen mehr sammeln – vielleicht ist morgen der Manna-Regen dürftiger, ein bisschen am Sabbat sammeln, warum denn nicht, die anderen machen´s doch auch. Denn wer weiß – vielleicht ist das Manna vom Freitag doch nicht mehr so lecker. Und außerdem, nachher reicht es nicht. Lieber so viel wie möglich sammeln.

Der Mensch schafft sich gern seine eigenen Sicherheiten. Und er hat gern ein Sicherheitspolster. Aber was der Mensch hortet, macht Gott im wahrsten Sinne des Wortes madig.

Es geht um Vertrauen, dass wir auf unsere Kosten kommen. Erinnern wir uns an Adam und Eva? Von diesem Baum bitte nicht essen. Hier geht es im Prinzip um dasselbe. Bitte diesen Baum nicht abernten, die anderen könnt ihr alle plündern – ihr werdet genug haben. Ihr braucht nicht raffen, es wird für euch ausreichen, was auf den anderen Bäumen zu finden ist.

Denken wir an die aktuelle wirtschaftliche Situation, die Gier nach übertriebenem Profit ist eine der Gründe für die wirtschaftliche Schieflage. Das nicht Maß halten können. Das zieht sich durch alle gesellschaftlichen Schichten und Bezüge.

Denken wir an die Ladenöffnungszeiten am Sonntag. Ich finde es gut, dass die beiden großen Kirchen in Berlin gegen die ausufernden Ladenöffnungszeiten am Sonntag klagen. Gleichet das nicht der Geschichte der Israeliten, wir versuchen noch am Sonntag Geld zu sammeln und auszugeben und merken nicht, wie unsere Beziehungen zu Gott und Mitmenschen immer ärmer werden. Wir kennen unser Maß nicht, aber wir wollen es uns auch nicht von Gott zuteilen lassen.

Ähnlich ist es mit dem Lebenshunger. Wir hatten hier vor kurzem ein Seminar zum Thema Internet – Spiele und Internetpornographie. Anstatt Gott zu fragen, wie wir mit der inneren Leere umgehen können, und wo wir vielleicht auf andere Leute zugehen und Leben mit ihnen teilen – und damit vermehren können, greifen wir zur Fernbedienung und stopfen uns mit einem billigen und sündigen Lebenssurrogat voll, das nicht satt, sondern nur immer gieriger macht. Hier wurde mir deutlich, welche Verantwortung Eltern haben, ihren Kindern die nötige Portion guter seelischer Nahrung zukommen zu lassen. Da wird das Kind vielleicht mit Bio-Müsli ernährt, aber 70 % der Eltern wissen einfach nicht, was ihre Kinder im Internet machen. Eine richtige Ernährung des Körpers ist wichtig, aber noch viel wichtiger ist die richtige Ernährung der Seele, weil ein Kind nur so lernen kann, die richtigen Bedürfnisse zu entwickeln und sie gesund zu befriedigen, wenn es groß ist und selber für sich Verantwortung übernimmt.

Wenn wir zulassen, dass Kinder sich am PC jeden Tag seelisch falsch ernähren, dürfen wir uns nicht wundern, wenn ihre Seelen verkümmern. Man merkt es nicht sofort, aber man merkt es. Irgendwann. Und dann ist in der Regel der Zeitraum vorbei, wo die Eltern wirklich Einfluss nehmen können. Das ist dann tragisch.

Das Gleiche gilt für die Erwachsenen. Internetpornographie – und Ehe? Wie kann das funktionieren? Gott hat dir eine Frau gegeben, oder einen Mann – und das ist dein Maß. Mach was draus! Dein Abenteuer, dein Vorrecht ist, aus dieser Zuteilung etwas Wunderbares zu gestalten. Stell dich dieser Herausforderung! Und sammle nicht Reize, die sowieso madig werden, weil sie dir nicht zugeteilt wurden!

Oder was ist mit dem Alkohol, den du in dich reintrinkst, weil die Welt sonst so öde aussieht? Was ist mit den Filmen, den Serien, den unzähligen neuen Schuhen und Klamotten, die du benutzt, um die klaffenden Löcher in deinem Leben zu stopfen?

Gott will dich mit dem notwendigen Maß an Nahrung für Geist, Seele und Körper versorgen. Willst du wagen, ihm zu vertrauen, dass er das auch tut? Oder willst du dich wie die bockigen Israeliten aus der Geschichte lieber heimlich aus dem Zelt stehlen und versuchen, zu sammeln,

was dich nicht satt machen kann? Das sind Fragen, die nur du alleine beantworten kannst. Du aber und auch deine Umgebung würden merken, wenn du sie im Sinne Gottes entscheidest und dich auf den zunächst unbequemen Weg machst, herauszufinden, was Gott sich eigentlich für dich ausgedacht hat.

### **3. Es heißt dummerweise oder glücklicherweise nicht „mein“ tägliches Brot, sondern „unser“ tägliches Brot**

Genauso wie es nicht heißt: Mein Vater im Himmel, heißt es auch nicht: Mein tägliches Brot gib mir. Das Vaterunser ist ein Gebet gegen den Egoismus. Wer nur an sich denkt, kann das ganze Gebet nicht mitbeten. Aber denkt mal, was für eine wunderbare Gemeinschaft wir werden, wenn wir es immer mehr lernen, zusammen und füreinander Gott um unser tägliches Brot zu bitten! Dann würde keiner leer ausgehen! Unsere Bitte wäre ja erst erfüllt, wenn der letzte unter uns satt und zufrieden ist.

Vor Gott sind wir alle gleich – wir sind alle Menschen mit Fehlern, übertriebenem Ehrgeiz, Neid, Lebenshunger, Angst. Aber durch Jesus sind wir auch Kinder Gottes. Und als solche können wir zusammen stehen und beten: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Wir haben hier in der Gemeinde viele Gäste. Manche von ihnen habe ich schon mal sagen hören: Ist ja eine tolle Gemeinde, und was ihr nicht für ein Programm habt, alle Achtung, das ist schon riesig. Aber ist ja doch ein bisschen anonym bei euch, naja, ist wohl klar bei einer so großen Gemeinde. Dabei schwang dann ein bisschen Trauer mit.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Unsere tägliche Zuwendung und Wertschätzung gib uns heute.

Wie sieht es aus, könnte Gott dich vielleicht heute gebrauchen, irgendeinem Menschen sein Maß an Wertschätzung zu geben, das er braucht, um nicht frustriert nach Hause zu gehen? Vielleicht solltest du Tante Amalie anrufen, auch wenn es keinen Spaß macht. Vielleicht denkst du, dass du selber so fertig bist, dass du nichts hast, was du anderen weitergeben kannst. Das mag in Einzelfällen so sein, und dann brauchst du Hilfe. Aber oft ist es so, dass uns der Versucher ins Ohr flüstert: Du bist so arm, du kannst dich selber kaum aufrecht erhalten, geh nicht auf andere zu, setz dich gemütlich hin, du Armer, nimm ein Bier und guck dir einen schönen Film an, das hast du dir redlich verdient, eiteitei. Und schon sitzt man auf dem Kuschelsofa des Selbstmitleids – und da bleibt man oft lange, lange festkleben.

Gott will dich und mich versorgen mit allem was wir brauchen – wir dürfen ihm vertrauen. Und dann kriegen wir den Hintern hoch und tun was Richtiges – für uns und für andere, und helfen so, dass jeder satt wird.

In gewohnter Art und Weise will ich die Predigt noch einmal in drei Fragen bündeln, die ich dir ans Herz legen will, damit du damit ins Gebet gehen kannst.

1. Wie sieht es heute mit deiner Beziehung zum Vater im Himmel aus? Ist sie eng und frisch – oder hat dich der Sog der Zeit weit abgetrieben von ihm?

Du könntest beten: Herr, ich habe die Beziehung zu Dir schleifen lassen. Ich habe in der letzten Zeit wenig gebetet und bin dabei immer distanzierter geworden Dir gegenüber. Vergib mir. Ich möchte wieder ganz nah bei dir sein. Danke, dass Du mich liebst.

2. Lässt du dich von Gott versorgen, oder klaubst du dir deine Ration selber zusammen? Hast du Angst, du könntest nicht satt werden, wenn du dich ganz auf Gott verlässt?

Du könntest beten: Herr, ich habe in der letzten Zeit oft Quellen der Befriedigung angezapft, die nicht für mich bestimmt waren. Vergib mir. Hilf mir, meine Kraft und meine Lebensfreude in Deinen guten Ordnungen zu finden.

3. Hast du die anderen Leute in der Gemeinde und außerhalb im Blick, wenn es um die Erfüllung alltäglicher Bedürfnisse geht? Oder nur dich selber?

Du könntest beten: Herr, ich bin oft beleidigt, weil andere Menschen mich nicht beachten, bin aber selber oft herzlos anderen gegenüber. Hilf mir, dass ich den Blick von meinen eigenen Bedürfnissen abwenden kann und dass ich mit herzlicher Liebe für andere Menschen erfüllt werde.